



Das Ende für den Gemeindefreife St. Thomas ist gekommen: Der markante Rundbau am Ortsausgang in Richtung Pyras soll laut dem Eysöldener Pfarrer Oliver Schmidt verkauft werden. Diese Entscheidung hat der Kirchenvorstand auf Druck der Landeskirche letztlich einstimmig getroffen.

Fotos: Luff

Schnödes Ende eines sozialen Gedankens

Gemeindefreife St. Thomas in Eysölden wird auf Druck der Landeskirche verkauft – Keine Tagespflege möglich

Von Volker Luff

Eysölden – Der Kampfstreit verloren: Der Gemeindefreife St. Thomas in Eysölden soll verkauft werden. Diesen Beschluss hat der Kirchenvorstand einstimmig gefasst, er kommt damit einer Vorgabe der Evangelischen Landeskirche nach. Bis zuletzt hatte vor allem Imrgard Kreichauf gehofft und dafür gearbeitet, dass dieser Verkauf vielleicht doch noch verhindert werden kann, quasi in letzter Minute.

„Es ist schade drum“, sagt Imrgard Kreichauf, „wirklich schade.“ Letztlich müsse man es aber so nehmen, wie es ist, sie könne die Entscheidung des Kirchenvorstandes – Kreichauf ist nicht Mitglied in diesem Gremium – nachvollziehen. Der Druck der Landeskirche sei am Ende zu groß gewesen. Deren Aussage war unmissverständlich: Die Kirchengemeinde Eysölden besitzt zu viele Immobilien, wenn sie für die – notwendigen – Sanierung des Pfarrhauses Geld wolle, müsse sie zunächst den Immobilienbesitz veräußern. „Die Landeskirche verstehe ich letztendlich nicht“, so Kreichauf.

Die Idee, die die Gemeinde vor 20 Jahren mit dem Bau des markanten Rundbaus am Ortsausgang in Richtung Pyras verfolgt hat, ist für Kreichauf noch immer aktuell: Ein kleines diakonisches Zentrum wolle man schaffen für Menschen, die Hilfe benötigen. Zum Konzept gehörten auch vier barrierefreie Wohnungen im rückwärtigen Teil des Grundstücks. Doch sie sind längst allesamt verkauft, in einer von ihnen wohnt derzeit



Die barrierefreien Wohnungen hinter dem Haus befinden sich längst in Privatbesitz. Behinderte Menschen wohnen hier nicht mehr, das jedoch war vor 20 Jahren ein Ziel des Hauses der Diakonie gewesen.

der neue evangelische Pfarrer Oliver Schmidt – schließlich ist eben das Pfarrhaus sanierungsbedürftig. Und das war der Stein, der die ganze Sache ins Rollen gebracht hat. „Es ist heiß, wenn die Zuschüsse nicht mehr fließen“, zeigt Kreichauf Verständnis für die Entscheidung in Eysölden.

Der langjährige Pfarrer Thomas Lorenz – er war fast 20 Jahre der Seelsorger in Eysölden, unter ihm ist der Gemeindefreife eingeweiht worden – ist im Herbst 2018 mit seiner Familie an die neue Wirkungsstätte Wassermungenau gezogen. Es war klar, dass das Pfarrhaus saniert werden muss, bevor ein neuer Geistlicher einzieht, die letzte Generalsanierung war Anfang der 1970er-Jahre. Doch die Landeskirche wollte eben nicht mitspielen. Auf Kreichaufs Betreiben, setzte der Kir-

chenvorstand den Beschluss zum Verkauf, getroffen im vergangenen September, für ein halbes Jahr aus. Sie wollte einen Träger finden, der im Gemeindefreife eine Tagespflege einrichtet. „Das ist mir leider nicht gelungen“, bilanziert sie heute traurig.

Das Diakonische Werk, erster Ansprechpartner, hat frühzeitig abgewunken. Zu klein und damit nicht rentabel sei der Gemeindefreife mit seinen rund 160 Quadratmetern. Eine Tagespflege müsse mindestens 200 Quadratmeter umfassen – utopisch in dem Rundbau. Andere mögliche soziale Träger lehnten Kreichauf zufolge ebenfalls ab. Sie hatte sie angeschrieben, um „eine Nutzung in der sogenannten nieder-

schwierigen Betreuung für Senioren – wie das Seniorenheim der Diakonie Weiskenburg – ins Haus zu holen. „Die Träger denken sehr wirtschaftlich.“ Angebote in Hilpoltstein und Thalmässing führten dazu, dass eine Stätte für eine Tagespflege in Eysölden – also in der Mitte – mandem als sinnvoll erscheine. Dennoch: „Es wäre so schön, wenn sich alle hier treffen könnten“, sagt Kreichauf. Einheimische, Leute aus den umliegenden Dörfern, die in ihrer gewohnten Umgebung bleiben sollten.

Noch vor der Corona-Krise hat Imrgard Kreichauf einen Arbeitskreis für eine Zukunft des Gemeindefreife ins Leben gerufen. Dieser sollte zusätzliche Nutzungen zu finden, um

die laufenden Kosten des Gemeindefreife zu erwirtschaften.

„Hier hatten wir an Vermietungen an niederschwellige Betreuungen in allen sozialen Bereichen, Offenen Hilfen, sozialen Verbänden und Ökumene gedacht und wollten mit einem Förderverein finanzielle Unterstützung geben.“ Auch bei der in Thalmässing geplanten Seniorenwerkstatt wollte sie das Thema aufs Tableau bringen. Dann aber kam der Lockdown, der Arbeitskreis trat nicht mehr zusammen, die Seniorenwerkstatt fiel aus. Den Streitern für den Gemeindefreife als diakonisches Zentrum lief die Zeit davon. Hinzu kam, dass ein Aufruf im Gemeindebrief nicht die erhoffte Resonanz brachte, rund zehn Leute hätten sich bei ihr gemeldet, schildert Kreichauf. „Da habe ich gemerkt, dass in Eysölden vielleicht doch nicht

so viel Interesse da ist“, sagt sie heute.

Eine „diakonische Nutzung“ wäre auch Pfarrer Oliver Schmidt am liebsten gewesen, dem Nachfolger von Thomas Lorenz. Letztlich habe die Kirchengemeinde das Gebäude zu wenig genutzt, um dessen Bestand vor der Landeskirche zu rechtfertigen, sagt er. Dem man habe ja ein Gebäude, in das kirchliche Gruppen wie der Seniorentreff gehen könnten: den Pfarrstadel. „Der ist älter und größer“, sagt Schmidt. Also wichtiger für die Kirchengemeinde insgesamt. Ja, er müsse noch barrierefrei gestaltet werden, auch dafür werde Geld benötigt. Wie für die Sanierung des Pfarrhauses, „wir haben dafür benötigt die Gemeinde

Zuschüsse von der Landeskirche, man sei gezwungen, auf die Forderung nach dem Verkauf einzugehen. Überdies hofft Pfarrer Schmidt darauf, dass man einen Käufer finden bereit sei. 142 000 Euro auf den Tisch zu legen, für diese Summe wolle die Raiffeisenbank Greding-Thalmässing das Gebäude anbieten. Bistlang hat sie das noch nicht getan.

Am Zustand des Hauses zumindest sollte der Verkauf nicht scheitern. Schmidt zufolge hat die Kirchengemeinde in Eigenleistung erst vor ein paar Monaten kleinere Schönheitsreparaturen getätigt. Imrgard Kreichaufs Traum und der Leitgedanke für den damaligen Bau „Diakonie vor Ort“ für Jung und Alt, vor allem aber für behinderte Menschen und Senioren, ist nach nur zwei Jahrzehnten ausgeträumt. **HK**